Foto: Lina Niebling, 7.6.2021

„Solange die Rosen blühen, wird der Petershof nicht untergehen!“

Familie Hermanns – zwanzig Jahre Leben und Arbeiten auf dem Petershof

Wer durch das große Tor am Lövenicher Weg den Petershof in Köln-Müngersdorf betritt, bemerkt im Sommer sofort den großen, gelb blühenden und duftenden Rosenstock rechterhand vor der Schmiede. Gepflanzt hat ihn Josef (Jupp) Hermanns in seiner Zeit als KFZ-Meister des Grünflächenamts der Stadt Köln, der dort zusammen mit seiner Frau Karin und zwei Kindern von 1971 bis Mitte der 1980er-Jahre im ersten Stock des Weißen Hauses gewohnt hat.

Herr Hermanns leidet seit einigen Jahren an Demenz und wird liebevoll von seiner Frau Karin betreut. Als ich ihnen Bilder von einer unserer Begehungen des Hofes zeige, auf denen der blühende Rosenstock zu sehen ist, strahlt er über das ganze Gesicht und Fetzen der Erinnerung steigen in ihm auf. Auch Karin freut sich über den Anblick und erzählt mir, der Jupp habe immer gesagt: „Solange die Rosen blühen, wird der Petershof nicht untergehen!“ – und betont, dass es sich bei der Rose um eine „Gloria Dei“ handelt.[1]

Die Hermanns verbindet eine ganz besondere Geschichte mit dem Petershof in Köln-Müngersdorf und sie haben viel dafür getan, den grünen Charakter dieses ehemaligen Bauernhofs zu pflegen und die Gebäude zu erhalten. Den wilden Wein haben sie am Weißen Haus ranken lassen und der Esskastanienbaum gleich linkerhand nach der Einfahrt ist dem Jupp sehr wichtig. Er hat ihn dort gepflanzt, weil er so gerne Maronen isst, die im Herbst auf offenem Feuer geröstet wurden. Sobald sie reif waren, begann ein Wettlauf zwischen ihm und den Arbeitern auf dem Hof, um an die Früchte zu kommen. Als irgendein bürokratischer Amtsschimmel forderte, der Baum müsse dort weg, verteidigte Jupp eisern seinen Baum, so dass er noch heute im Sommer in voller Blüte steht und im Herbst Maronen trägt.

Josef Hermanns, geb. 1935, machte eine Lehre als KFZ-Mechaniker beim Fuhramt der Stadt Köln (der heutigen AWB), trat schon früh in die Gewerkschaft ÖTV (heute ver.di) ein und engagierte sich seit 1955 in der SPD. Nachdem er 1964 seinen Meister gemacht hatte, wurde er 1968 Leiter

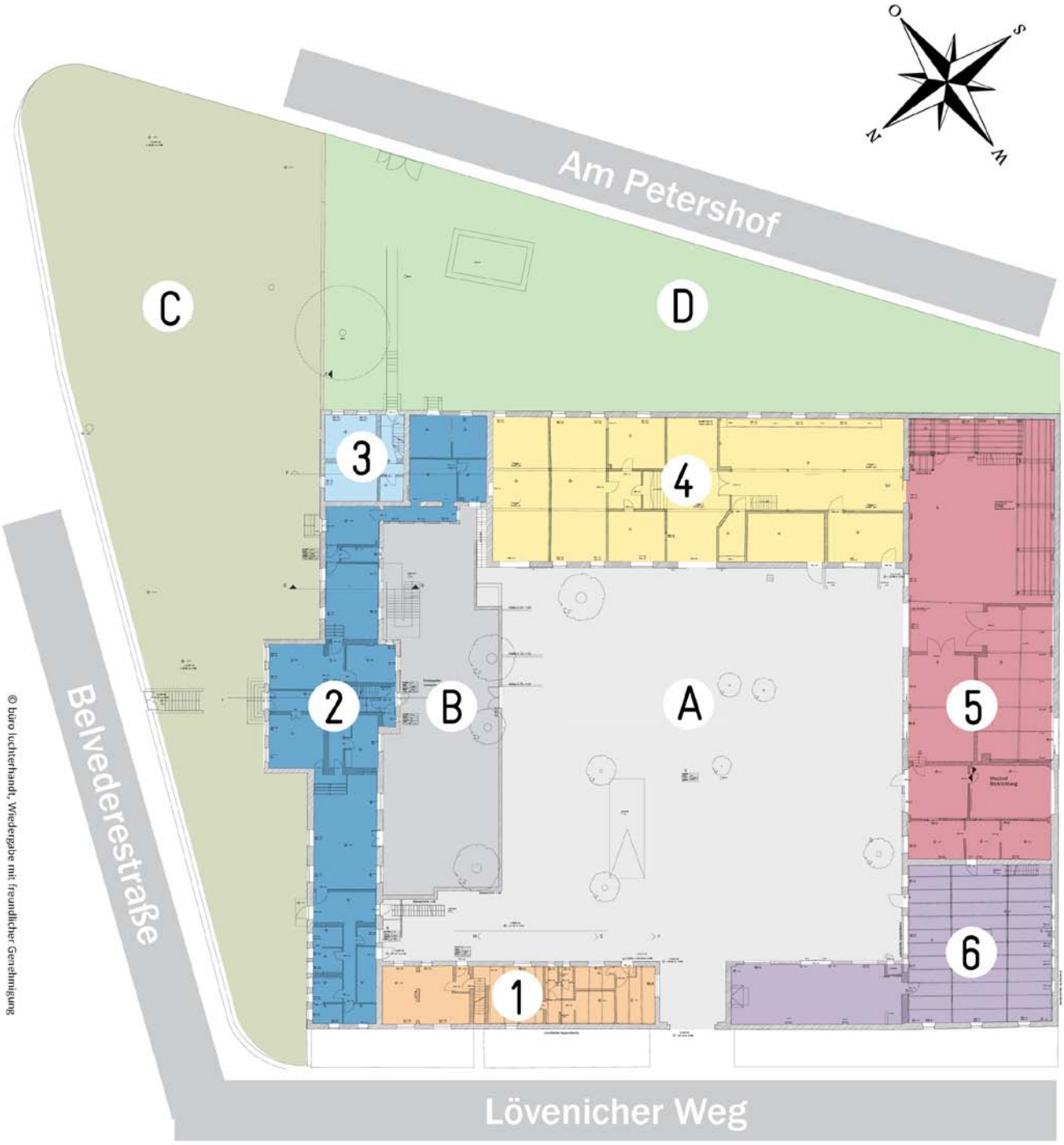
1 Die im Deutschen als „Gloria Dei“ (Ehre sei Gott) bezeichnete Rose war 1939 von der französischen Rosenzüchterfamilie Meilland an Kollegen in Deutschland, Italien, England und den USA verschickt worden. Da durch den Krieg die Kontakte abbrachen, erhielt sie unterschiedliche Namen. Die amerikanische Rosengesellschaft taufte sie auf den Namen „Peace“ (Frieden), um sie zu einem Symbol des dringlichsten Wunschs der Menschheit in dieser Zeit zu machen. Der Tag ihrer Taufe fiel zufälligerweise auf den 29. April 1945, den Tag, an dem Berlin von Truppen der Roten Armee eingenommen wurde. Bei der Gründungsversammlung der Vereinten Nationen in San Francisco einige Wochen später erhielten die 49 Delegationen je eine dieser Rosen als Symbol des Friedens. Siehe Antonia Ridge: Die Rosenfamilien. Die Geschichte eines Lebens für die Rosen, München: Ehrenwirth 1965, S. 233 ff.
Diese Rosensorte gehört heute zu einer der weltweit meist verbreiteten gelben Rosen und wurde 1976 zur ersten „Weltrose“ gekürt.

Blühende Esskastanie im Hof und wilder Wein am „Weißen Haus“ Foto: Christian Frings, 28.6.2021

der Schlosserei und Reparaturwerkstatt des Grünflächenamts, die wie der Kindergarten seit 1949 im Petershof untergebracht waren. Einige Jahre zuvor hatte er Karin auf einer Tanzveranstaltung im Gürzenich kennengelernt und die beiden heirateten 1967. Sie wohnten zuerst in Köln-Riehl in der Boltensternstraße, recht weit entfernt vom Petershof. Daher waren sie froh, dass ihnen die Stadt die Wohnung im 1. Stock des Weißen Hauses auf dem Petershof vermieten wollte. Dem Jupp sei es wichtig gewesen, erzählt Karin, dass sie die Wohnung nicht als Dienstwohnung, sondern mit einem regulären Mietvertrag bekamen, damit ihr Wohnrecht unabhängig von dem Arbeitsverhältnis war. Dafür war die Wohnung von etwa 120 qm mit 800 DM Miete für damalige Verhältnisse nicht gerade günstig. Zudem war die Wohnung stark renovierungsbedürftig. „Der Jupp sagte zu mir: Freust du dich denn gar nicht? Und ich: Nee, ich hab den dicken Bauch, und was, wenn es da nicht schön ist?“ Aber mit einer gewissen Unterstützung durch städtische Mitarbeiter und viel Eigenarbeit wird die Wohnung renoviert und solange sie noch nicht dort wohnen, werden ihre Materialkosten von der Miete abgezogen. Als Karin an Weihnachten 1970 ihr erstes Kind bekommt, ihren Sohn Christian, wohnen sie noch in Riehl. Im Sommer 1971 können sie dann in den Petershof einziehen. 1973 wird ihr zweites Kind, Jutta, geboren.

Ich zeige Karin und Jupp Fotos von unseren Begehungen des Petershofs am 7.6. und 28.6.2021 im Rahmen des Interessenbekundungsverfahrens für die Vergabe des Hofs in Erbbaurecht, das die Stadt Köln im Mai 2021 eingeleitet hat und an dem wir uns mit unserem Verein Machbarschaft e.V. beteiligen. Die Bilder, der Grundriss des Hofs und die Pläne der Wohnung wecken Erinnerungen in ihnen und sie erzählen von ihrem Leben auf dem Hof und seinen verschiedenen Nutzungen.

Als sie 1971 in das Wohnhaus Lövenicher Weg 9 einziehen, das erst später, nach ihrer Zeit, als „Weißes Haus“ bezeichnet werden sollte, wohnt außer ihnen auf dem Hof nur noch eine alte Frau, die „Witwe des Kutschers“, die im Kutscherhaus ein lebenslanges Wohnrecht hatte. Natürlich gab es zu der Zeit schon lange keine Herrschaften mehr auf dem Petershof und daher auch keinen Kutscher. Jutta Stiens, eine Architektin, die seit sechzig Jahren gleich gegenüber vom Kutscherhaus wohnt, kann sich noch gut an „Oma“ Meid erinnern, deren Mann bei einer Bank gearbeitet hatte. Da sie als Kind mit einem Enkelsohn von Frau Meid befreundet war, durften sie im Kutschergarten spielen und manchmal auch ins Haus kommen. Frau Stiens hatte mir auch geraten, mit den Hermanns zu sprechen, um mehr über die frühere Nutzung des Hofs zu erfahren, und durch Vermittlung von Maria Günther, der treuen Seele der katholischen Kirchengemeinde St. Vitalis, lernte ich dann Karin und Jupp kennen.

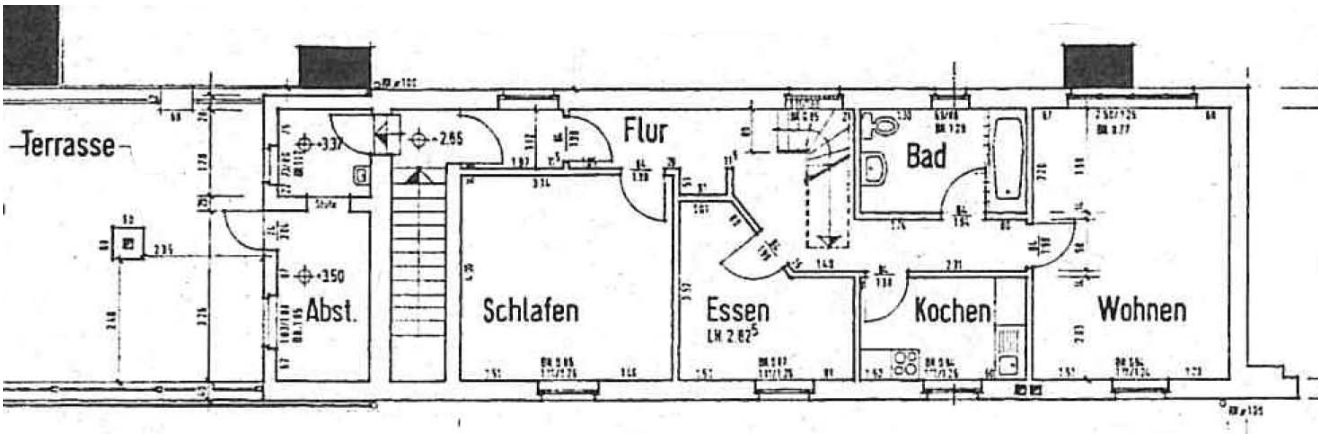


© büro luchterhandt, Wiedergabe mit freundlicher Genehmigung

				A	Innenhof
1	Weißes Haus	4	Stall	B	Vorhof
2	Herrenhaus	5	Scheune	C	Herrenhausgarten
3	Kutscherhaus	6	Schmiede	D	Kutschergarten

Nach dem Tod von Frau Meid zog ins Kutscherhaus später Hermann-Josef Schiefer ein, der legendäre Falkner von Müngersdorf, der dort bis zu seinem Tod im Jahr 2005 mit seinen Uhus, Falken und anderen Greifvögeln lebte.[2] Weil der Petershof drei Adressen hat, melden sich die Hermanns versehentlich mit der Adresse Belvederestr. 17 an, was später manchmal zu Problemen und Verwechslungen geführt habe. Im Herrenhaus befinden sich der Hort und der Kindergarten, und Stall, Scheune und Schmiede werden vom Grünflächenamt genutzt.

2 Siehe den Nachruf auf Hermann-Josef Schiefers von Kurt Schlechtriemen im BlickPunkt Müngersdorf Nr. 6, Juli 2005, S. 27 f.



„Weißes Haus", Obergeschoss. Bestandspläne des Architekturbüros Kuschewski im Auftrag des Hochbauamts der Stadt Köln von 1990

WOHNEN

In ihre Wohnung im 1. Stock gelangen die Hermanns nicht über den Hof, sondern durch die Haustür am Lövenicher Weg 9, von der aus eine Treppe in den 1. Stock führt. Zum Parterre, in dem sich das Meisterbüro und die Personalräume des Grünflächenamts befinden, gibt es von der Wohnung aus keine Verbindung. „Wir hatten ein Schlafzimmer, ein kleines Kinderzimmer, die Küche, gegenüber ein genauso großes Badezimmer und hinten quer das Wohnzimmer. Später haben wir für meine Tochter oben, im Dachstuhl, noch ein kleines Zimmerchen zurecht gemacht. Da hatten wir ja auch einen eigenen Partyraum, den wir uns selber, mit eigenen Mitteln eingerichtet haben." Auf dem Bild von unserer Begehung erkennt Karin die Treppe zum Dachstuhl. Der Raum, der in den Plänen mit „Essen" beschriftet ist, war damals das Kinderzimmer von Christian.

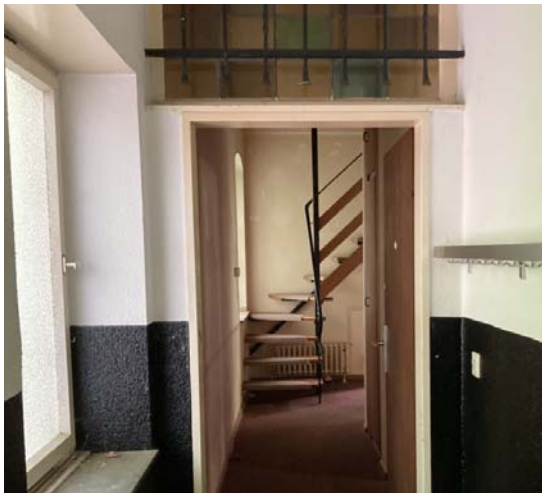
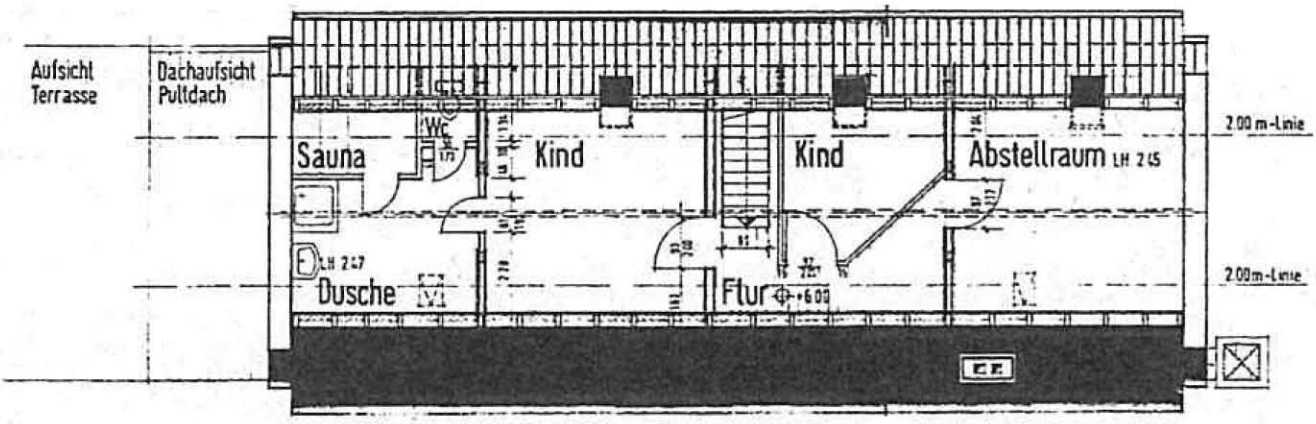


Foto: Lina Niebling, 7.6.2021

Die Bestandspläne, die das Hochbauamt der Stadt Köln (heute Gebäudewirtschaft) vom ganzen Petershof, außer dem von der Kita genutzten Teil, 1990 anfertigen ließ, entsprechen weitgehend der Raumaufteilung und -nutzung, wie sie bei der Renovierung 1969/70 geplant worden war. „Ein Bekannter von uns, der Architekt war, hat uns das alles aufgezeichnet. Als wir der Stadt diese Pläne gezeigt haben, meinten die, der hätte das so gut gemacht, der hätte geguckt, wo die Balken sind, und die Standfestigkeit und Statik geprüft, besser könnten sie es auch nicht. Wir sollten das so machen. Dann haben wir das mit Zustimmung der Stadt und unserem eigenen Geld so umgebaut. Auch die Heizkörper haben wir da eingebaut. Kaum einer war neu. Überall,



„Weißes Haus", Dachgeschoss. Bestandspläne des Architekturbüros Kuschewski im Auftrag des Hochbauamts der Stadt Köln von 1990

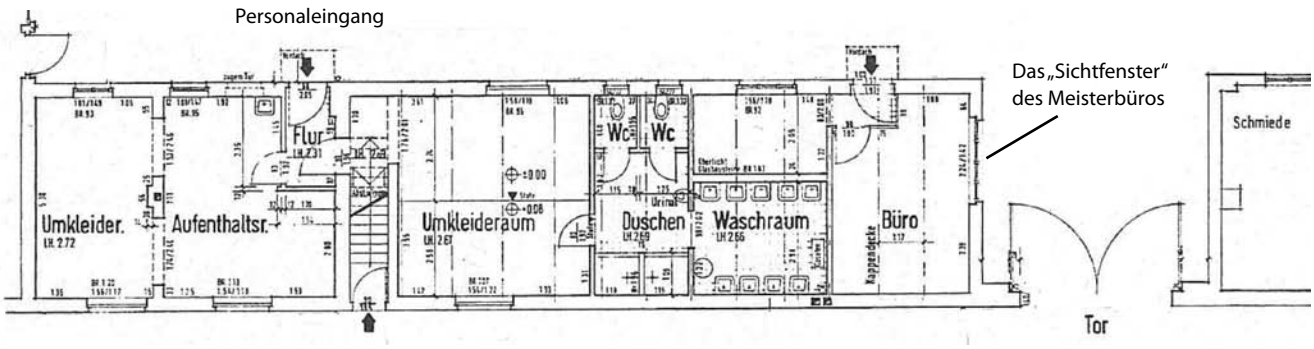
wo ein Haus abgerissen oder eine Schule renoviert wurde, haben wir welche mitgenommen. Ein Freund hat die dann neu zusammengeschraubt und gestrichen. Die Jungs fuhren ja ohnehin mit dem Wagen rum, dann haben die das aufgeladen und mitgebracht." Ein sinnvolles Recycling, wie es heute aus der Mode gekommen ist.

Im Dachstuhl konnte Jupp den großen Raum über dem Meisterbüro als Abstellkammer für seine vielen Sachen nutzen, weil es unter dem Weißen Haus keinen Keller gibt.

Und die Sauna? Karin lacht: „Der Jupp hat sich immer eine Sauna gewünscht, meins ist das ja nicht so. Aber viel hat er nicht mehr davon gehabt, denn kurz danach sind wir ausgezogen. Die hat er auch selber gebaut. Aber das zweite Kinderzimmer müssen dort erst unsere Nachmieter eingerichtet haben. Zu unserer Zeit war das ein großer Raum, den wir als unseren privaten Partyraum genutzt haben, auch mit einem Tresen. Und die Toilette gab es zu unserer Zeit dort auch noch nicht. Da mussten wir runter in die Wohnung gehen."

Die Dachterrasse zwischen Weißem Haus und Herrenhaus hätten sie kaum genutzt, weil sie einen Schrebergarten im Lehr- und Beispielgarten am Walter-Binder-Weg hatten, in dem sie sehr oft mit den Kindern waren. Die Gärten im Petershof waren ja für den Kindergarten und das Kutscherhaus reserviert. Und im Hof sollten die Kinder nicht spielen, weil es dort wegen der Maschinen zu gefährlich war. Aber als die Hermanns Mitte der 1980er-Jahre ausziehen, weil sie sich ein eigenes Haus – „der Traum vom Jupp" – an der Wendelinstraße kaufen konnten, wurde die Dachterrasse von den nach ihnen dort wohnenden Familien als Gärtchen genutzt.

Dachterrasse „Weißes Haus" Foto: Lina Niebling, 7.6.2021



„Weißes Haus“, Erdgeschoss, Personalräume. Bestandspläne des Architekturbüros Kuschewski im Auftrag des Hochbauamts der Stadt Köln von 1990

ARBEIT, POLITIK UND HOFLEBEN

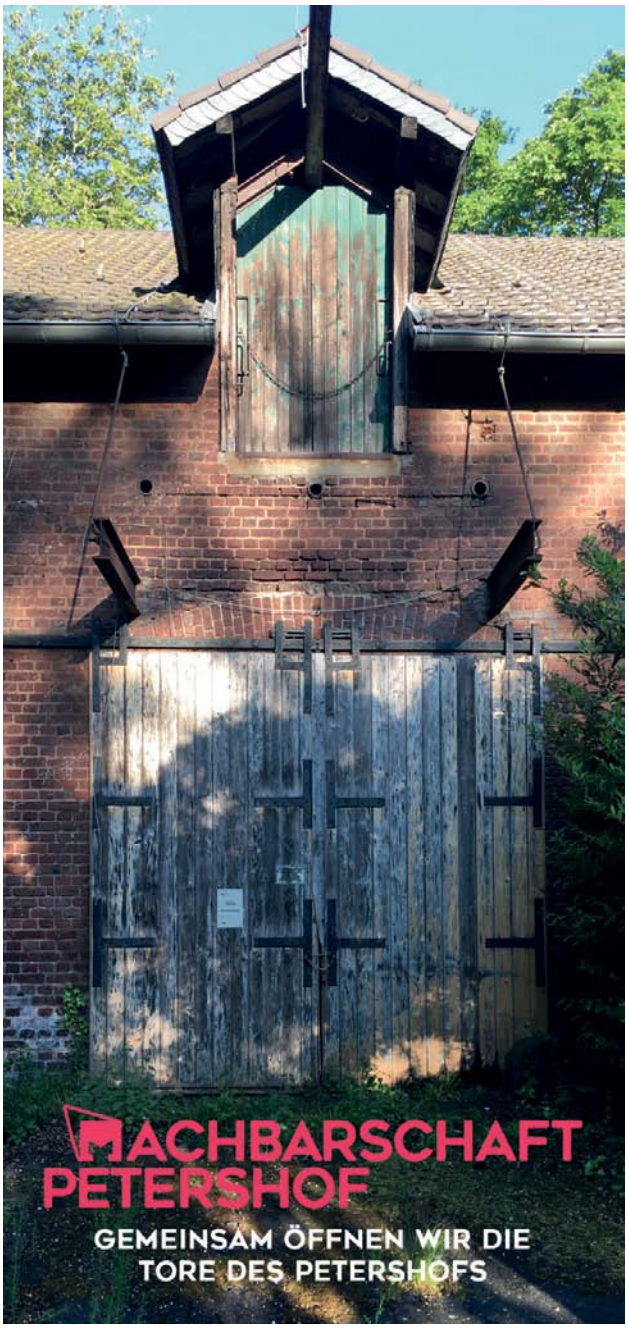
Von 1968 bis zu seiner Pensionierung 2001 leitet Josef Hermanns die Schlosserei des Grünflächenamts auf dem Petershof. Weil Karin mit der Arbeit ihres Mannes nicht viel zu tun hatte, da sie selbst berufstätig war und für ein anderes Amt der Stadt Köln arbeitete, erkundige ich mich im Betriebshof des Grünflächenamts an der Stolberger Straße, ob sich vielleicht noch Kollegen an Josef Hermanns erinnern können – und habe Glück. Ich treffe in der Schlosserei sofort auf zwei Kollegen, die auf dem Petershof bei Jupp ihre Lehre gemacht haben und dort zu Bau- und Landmaschinenmechanikern ausgebildet wurden. Frank Dominikowski begann 1979 seine Ausbildung auf dem Petershof und wurde 2001 zum Nachfolger von Jupp als Leiter der Maschinenwerkstatt. In seinem Büro hängt noch heute eine Fotografie von 1997, auf der Jupp zusammen mit der damals gut zwanzigköpfigen Belegschaft zu sehen ist. Der jüngere Niclas Renner begann 1991 seine Lehre auf dem Petershof. Beide erinnern sich gerne an die Zeit auf dem Hof zurück. Manchmal sei der Jupp schon schwierig gewesen: „Eben ein typisches Kriegskind, der konnte nichts wegwerfen“, erzählt Frank. „Selbst bei den abgegriffensten Kugelschreibern mussten wir noch die Mienen austauschen.“ Und Niclas Renner ergänzt: „Manchmal haben wir ihm gedroht, die Brocken hinzuschmeißen. Aber das war nur Spaß. Mit Jupp kam man gut zurecht.“ Schließ-

Vorne rechts Josef Hermanns, hinten 2. v. r. Niclas Renner, vorne 3. v. l. der Hufschmied Georg Krause Foto: 1997. Im Besitz von Frank Dominikowski

lich habe ihn der Jupp, der selber in der ÖTV aktiv und im Personalrat war, dazu ermuntert, Jugendvertreter zu werden. Und natürlich beteiligte sich die Belegschaft des Petershofs an den Streiks oder Warnstreiks der ÖTV. Als ich ihnen den Plan von den Personalräumen im Erdgeschoss des Weißen Hauses zeige, weist Niclas lachend auf das große Fenster im Meisterbüro zur Hofeinfahrt hin. „Das war das ‚Sichtfenster', durch das Jupp kontrollieren konnte, ob wir rechtzeitig zur Arbeit kamen." Nein, eine Stechuhr hätten sie nicht gehabt, das lief alles im persönlichen Kontakt.

In der Werkstatt wurden alle möglichen Maschinen des Grünflächenamts gewartet und repariert: Handrasenmäher mit Zweitaktmotoren, große fahrbare Rasenmäher, Kettensägen usw. Die wurden von ihnen auch mit Gemisch betankt, weshalb dort heute noch der alte Tank mit Warnhinweisen steht.

Gewerkschaftlicher Arbeitsschutz Fotos: Lina Niebling, 7.6.2021



Als ich ihnen unseren Flyer mit dem Foto von dem Ausleger über dem Schiebetor vom Stall zeige, erzählt Frank: „Im Winter wurden oben im Stall so an die hundert Handrasenmäher gelagert. Die haben wir über den Giebel mit einer Seilwinde raufgezogen und im nächsten Jahr wieder herabgelassen."

Das Hoftor stand immer offen und es war normal, dass Leute aus der Nachbarschaft mit irgendeinem kaputten Gerät vorbeikamen und sich von den Mechanikern helfen ließen. Frank Dominikowski erinnert sich noch gut, wie Lucy Millowitsch (1905-1990), die Schwester von Willy Millowitsch und Witwe von Wilhelm Riphan, die in seinem Haus am Kämpchensweg 1 wohnte, immer wieder mit ihrem Rasenmäher zu ihnen kam. Was heute mit Repair-Cafés und offenen Werkstätten erst wieder hergestellt werden muss, ergab sich damals ganz spontan aus einer lebendigen Nachbarschaft von Wohnen und Arbeiten.

Hin und wieder kam auch ein Pferd auf den Hof, dem die Hufe beschlagen werden mussten. Damals nutzte das Grünflächenamt noch Pferde für das Holzrücken und eines stand in der Nähe des Hofs auf einer Wiese hinter der Freiluga. „Wie hieß es noch", überlegt Karin, „Rosa oder so?". „Nein, Lisa", verbessert sie Jupp, und Karin entschuldigt sich für ihr schlechtes Namensgedächtnis. Der Jupp habe sich immer alle Namen merken können. „Und beschlagen wurden sie vom Schorsch, dem Schorsch Krause", ergänzt Jupp. Später bestätigt mir Frank Dominikowski, dass die Lisa, ein lammfrommes riesiges Kaltblutpferd, von dem Hufschmied Georg Krause mit den von ihm in der Schmiede selbst gefertigten Hufeisen beschlagen wurde. Seine Dienste waren auch an anderen Orten gefragt, weil er einer der Letzten war, der dieses Handwerk noch beherrschte. Seit den 1960er-Jahren wurden die Pferde mehr und mehr von Schleppern mit Verbrennungsmotoren verdrängt, aber in den letzten Jahren erleben Rückepferde im Rahmen einer naturnahen und waldschonenden Forstwirtschaft wieder ein Revival.

Rückepferde im Siebengebirge Foto: Stephan Mense, 2004, CC BY-SA 3.0

Als Jupp dort anfing, hatte Karin erzählt, habe er erst mal für Ordnung gesorgt. Die großen Regale mit den Beschriftungen stehen noch heute in der Scheune.

Fotos: Lina Niebling, 7.6.2021

Der verblasste Reichsadler der Hitlerjugend in der Scheune Foto: Lina Niebling, 7.6.2021

An einer Wand im Stall, erinnert sich Frank, war noch ein Reichsadler mit Hakenkreuz zu erkennen gewesen. In der Nazizeit hatten eine Reiterstaffel der Hitlerjugend und eine Gruppe von Pimpfen den Hof genutzt.[3] „Der Bereich war ja nicht öffentlich zugänglich", meint Frank, „und irgendwie könnten wir es auch als ein Mahnmal betrachten." Heute ist lediglich ein dunkler Fleck an der Wand zu sehen, in dem sich nur bei näherem Hinsehen ein großer schwarzer Vogel ausmachen lässt.

Jupp und Karin engagierten sich in der SPD und in der ÖTV, beide waren in den Personalräten ihrer Ämter, und bis heute werden auf der Webseite des SPD-Ortsvereins Braunsfeld-Müngersdorf Karin als Beisitzerin und Jupp als Revisor im Ortsvereinsvorstand genannt, obwohl sie ihre Ämter aus gesundheitlichen Gründen längst niedergelegt haben. Aufgrund von Corona, vermutet Karin, finde wohl zurzeit kaum ein Vereinsleben statt.

Durch ihre Parteiarbeit sind sie mit Leuten befreundet, die auch in Müngersdorf wohnen und Karriere in der SPD machen, wie John van Nes Ziegler (Kölner Oberbürgermeister von 1973 bis 1980) oder Norbert Burger (Oberbürgermeister von 1980 bis 1999). „Das isses ja", erklärt Karin, „wir sind ja mit diesen ‚Größen' der SPD aufgewachsen. Die waren ja auch erst mal kleiner. Dann haben die sich entwickelt, und wir sind hier im Ort geblieben. Aber wir kannten uns ja."

3 Willi Spiertz: Die Hitlerjugend in Köln, Berlin: Wissenschaftlicher Verlag Berlin 2011, S. 25f.

Diese politischen Kontakte und das gute Verhältnis zu Karl Schütte, dem stellvertretenden Leiter des Grünflächenamts,[4] helfen dabei, die Nutzung und den Schutz des Hofes mitzugestalten. So erreicht es Josef Hermanns, dass der Petershof 1980 unter Denkmalschutz gestellt wird, um Abrisse oder bauliche Veränderungen zu verhindern. Wie es dazu kam, dass einige der großen alten Bäume – die beiden Eiben und die Rosskastanie im Herrenhausgarten und die Sommerlinde und die beiden Stieleichen im Hof – als Naturdenkmal geschützt wurden, weiß Karin nicht mehr. Aber sie kann sich daran erinnern, dass sie zusammen mit dem Kindergarten ein großes Fest veranstalteten, als vom Bürgerverein 1986 die Schilder zu den Bäumen an den Eingängen Belvederestraße 17 und Lövenicher Weg 11 angebracht wurden.[5] Besonders die große Rosskastanie an der Ecke Belvederestraße/Lövenicher Weg hätten immer irgendwelche Leute weghaben wollen.

Aber der Jupp habe den Baum verteidigt und dafür gesorgt, dass er noch heute dort steht.

4 Siehe die Kurzbiografie von Karl Schütte in Werner Adams/Joachim Bauer (Hrsg.): Vom Botanischen Garten zum Großstadtgrün. 200 Jahre Kölner Grün, Köln: J. P. Bachem Verlag 2001, S. 195.

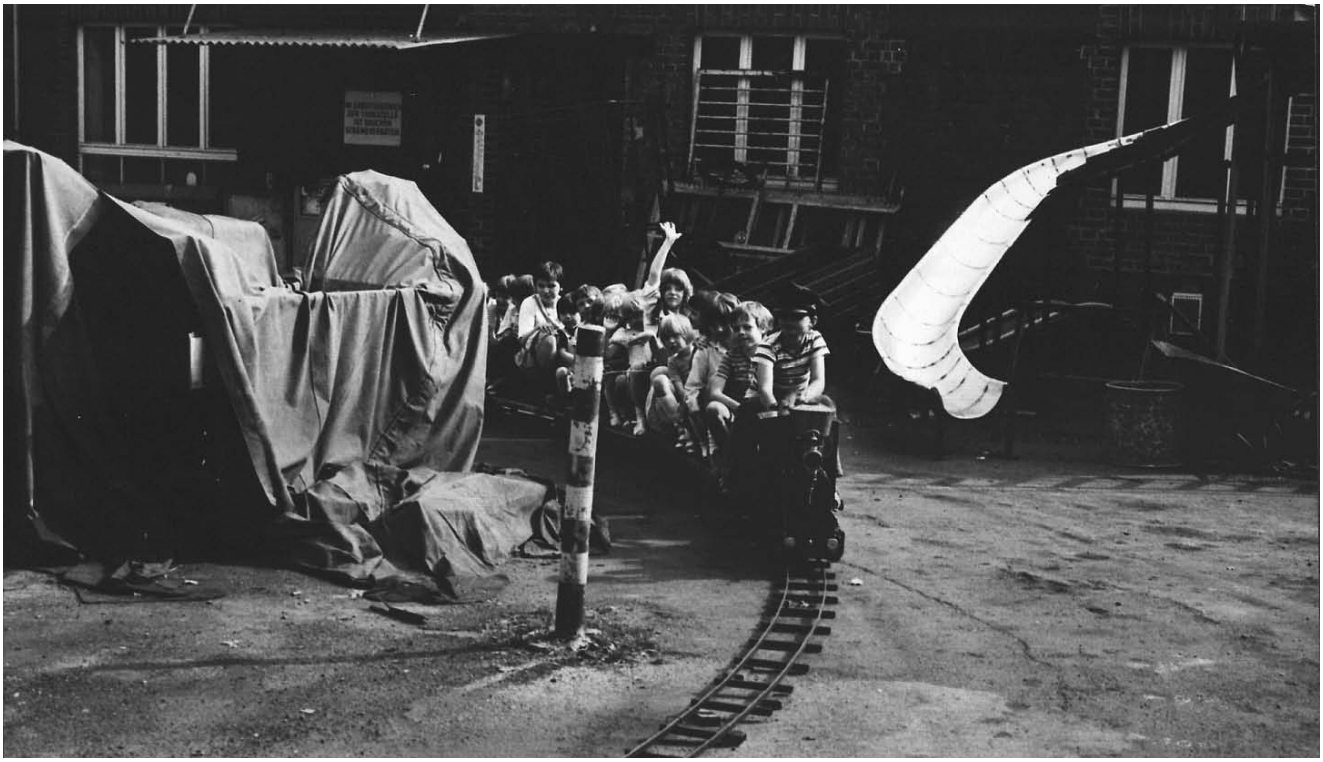
5 Siehe Joseph Koerfer: Naturdenkmäler in Müngersdorf, in: Müngersdorf im Blickpunkt, Heft 3, Dezember 2003, S. 14 ff.

Auch andere Feste wurden zusammen mit dem Kindergarten im Hof organisiert. In einer Schachtel findet Karin alte Fotos von einem Hoffest im Sommer 1977. Die Beschäftigten der Schlosserei hatten den Hof freigeräumt und dabei geholfen, eine große Kindereisenbahn aufzubauen, auf der die Kleinen in einem großen Kreis fahren durften.

Als Leiter der Werkstatt war Jupp auch für die Friedhöfe oder das Gelände der zweiten Kölner Bundesgartenschau im Jahr 1971, den heutigen Rheinpark, zuständig. Diese Arbeit brachte es mit sich, dass die Hermanns immer mal wieder an Pflanzen oder Bäumchen kamen, die bei einer Neuanlage von Beeten oder bei der Aufhebung eines Grabes normalerweise weggeschmissen worden wären. „Da haben damals alle mitgeholfen. Da hat er schon mal Rhododendron für unseren Garten mitgebracht oder hier die Bäume organisiert", erzählt Karin.

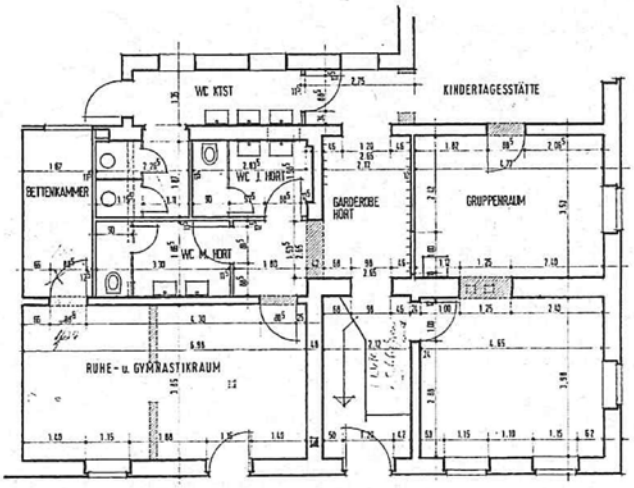
Nach seiner Pensionierung wird Josef Hermanns für sein vielfältiges Engagement mit dem Bundesverdienstkreuz ausgezeichnet. „Seit über 35 Jahren ist Josef Hermanns (70) in der Arbeiterwohlfahrt Köln aktiv und gestaltete deren Altenclub in Müngersdorf zu einem beliebten Treffpunkt für bedürftige Senioren. Das Verdienstkreuz am Bande erhielt er auch für seine langjährige ehrenamtliche Tätigkeit als Richter am Sozialgericht und am Arbeitsgericht Köln." (Kölner Stadt-Anzeiger, 6. 10. 2005) Den Altenclub hatten Karin und Jupp zusammen in Müngersdorf aufgebaut.

Und Karin macht sich weitergehende Gedanken zur Nutzung der Hofanlage. Als die alte Frau im Kutscherhaus stirbt und das Haus zunächst leer steht und verfällt, setzt sich Karin zusammen mit der damaligen Leiterin des Kindergartens dafür ein, das Haus für den Kindergarten zu nutzen, indem ein

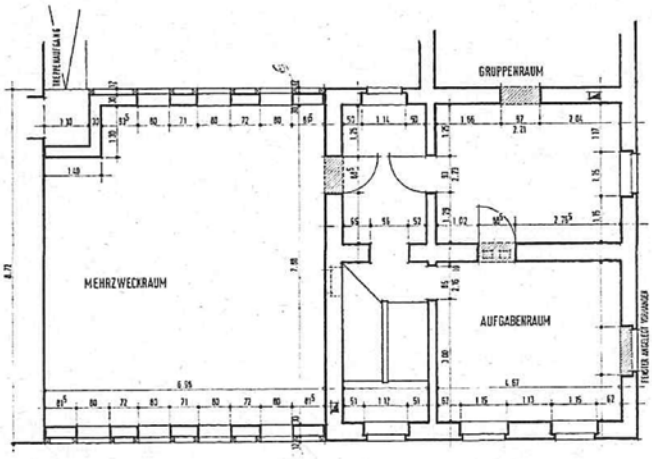


Kinderfest auf dem Petershof, 1977

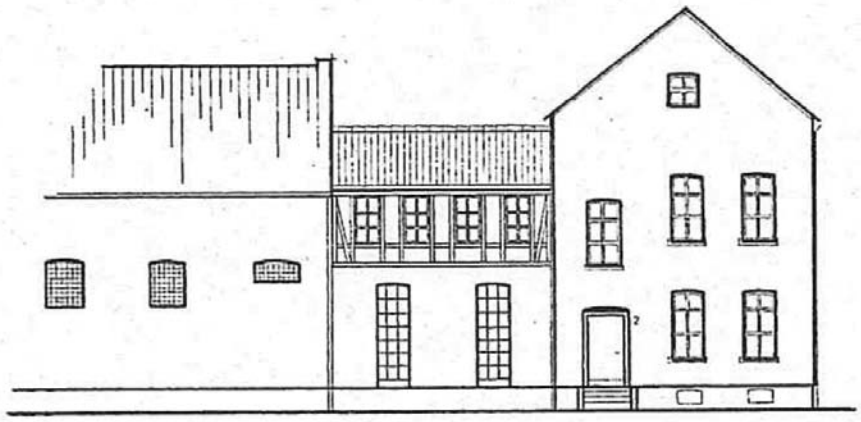
Fotos: Im Besitz von Karin Hermanns



ERDGESCHOSS



1 OBERGESCHOSS



ANSICHT 'AM PETERSHOF'

Durchgang zwischen beiden Häusern geschaffen wird. „Das wurde auch aufgegriffen und es wurden Pläne gemacht." Tatsächlich finden sich in den vom Liegenschaftsamt im Konzeptvergabeverfahren nachgereichten Plänen detaillierte Zeichnungen des Hochbauamts der Stadt Köln von 1978 für einen entsprechenden Umbau und eine Erweiterung des Kindergartens, inklusive statischer Berechnungen und Angaben zu den Baustoffen. Der Flachbau zwischen dem Kutscherhaus und dem Stall sollte im Stil des alten Bauernhofs aufgestockt werden, um einen großen „Mehrzweckraum" von ca. 50 qm zu schaffen. Durch die Andeutung einer Fachwerkstruktur sollte der Charakter einer Hofanlage sogar noch unterstrichen werden. „Aber dann gab es auf einmal kein Geld mehr dafür, obwohl das schon eingeplant war."

Nachdem sich die Umbaupläne zerschlagen hatten, wurde das Kutscherhaus an den Falkner vermietet. „Da war es ja wenigstens vermietet und wurde genutzt, aber jetzt vergammelt es seit Jahren." Dasselbe Schicksal trifft das Weiße Haus. Als es mal wieder leer steht, platzt im Winter durch Frost die Heizung – und wieder ist kein Geld das, um es zu renovieren und wieder zu vermieten. „Aber dann 900 Mio. für die Oper ausgeben … Der Jupp hat immer für die Stadt gelebt, er hat alles zugunsten der Stadt gemacht. Aber heute habe ich das Gefühl, dass die das überhaupt nicht interessiert."

Auch nach seiner Pensionierung 2001 geht Jupp noch öfter zum Hof und hält Kontakt zu seinen ehemaligen Kollegen. „Der Petershof war sehr, sehr lange unsere Heimat. Und wir sind ja auch nicht aus dem Dunstkreis des Petershofs weggezogen. Dadurch hatten wir weiter unsere Bekannten dort."

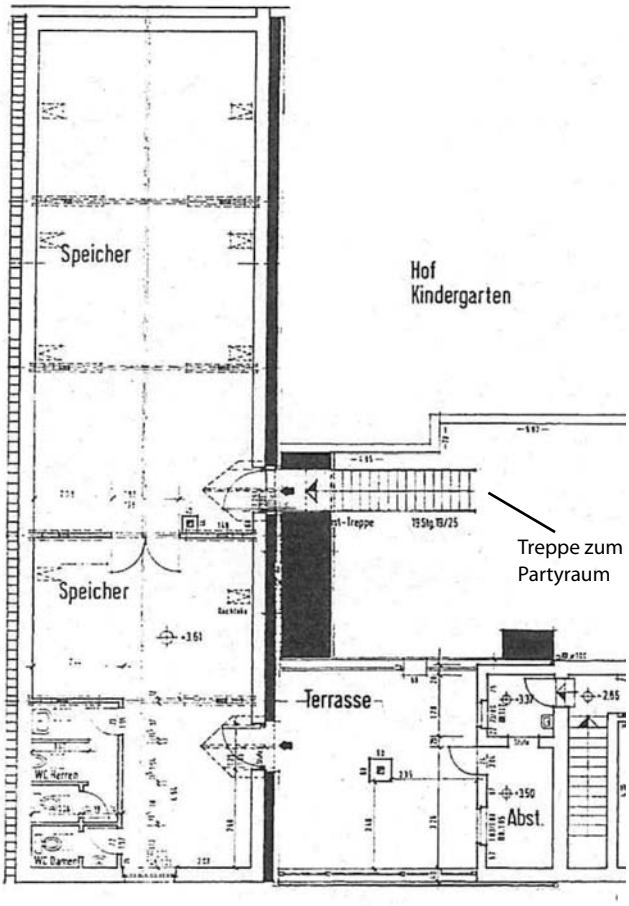
2007 musste die Werkstatt den Hof auf einmal ganz schnell verlassen. Es machte den Eindruck, als solle er verkauft oder anders genutzt werden. „Das war schon ein Verlust", sagt Frank Dominikowski, „denn wir waren da ja zu Hause, jedenfalls für acht oder zehn Stunden am Tag." Und sie hatten dort einen spektakulären Partyraum, an den sich alle gerne zurückerinnern und der von den Beschäftigten schon mal ironisch als „Grünflaschengrotte" bezeichnet wurde.

FEIERN

Bei unseren Begehungen mit dem Liegenschaftsamt war uns vor allem die Kneipe „Im Tönnchen“ im Dachstuhl über dem nordwestlichen Flügel des Herrenhauses aufgefallen. Karin lacht: „Nein, das war keine Kneipe, es sieht nur so aus wie eine. Die Idee war, dass wir einen Aufenthaltsraum wollten, in dem wir Geburtstage oder Ehrungen feiern konnten, und für andere Versammlungen. Der Jupp hatte dem damaligen Chef, dem Schütte, erklärt, dass sie für ihre große Belegschaft nirgendwo einen Raum hätten, in dem sie sich mal versammeln oder feiern konnten.“ Und der große Dachstuhl von etwa 160 qm wurde nicht genutzt.

Der Chef findet die Idee gut, stellt ihnen den Raum zur Verfügung und mit vereinten Kräften wird er ausgebaut und eingerichtet. Als Eingang für die Gäste wird eine große Metalltreppe vom Hof aus gebaut. Später wird noch eine Tür von der Terrasse aus zum Partyraum geschaffen, so dass die Hermanns direkt von ihrer Wohnung aus zu den Feiern gehen können.

„Ich hatte die Idee, dass hier drunter die Toiletten vom Kindergarten waren, dann brauchte man nur ein Rohr nach oben zu ziehen und konnte hier oben eine Toilette einbauen.“ Auf dem Hof arbeiten für das Grünflächenamt auch einige Maurer und einige, die für Holzarbeiten zuständig sind. „Die haben alle zusammengehört und jeder hat mal was gemacht.“ Nach und nach wird es gemütlich. „Wir haben alles zusammengesucht. Immer wenn jemand gesagt hat, ich hab



Partyraum „Im Tönnchen“ mit Tresen und Resten der Dekoration

Foto: Lina Niebling, 7.6.2021

Foto: Lina Niebling, 7.6.2021

ein Sofa übrig oder einen Tisch, dann haben wir die sofort genommen, oder auch so Sachen wie das Schild ‚Im Tönnchen', jeder hatte eine Idee. Und dann haben wir diese Bar hier gebaut. Als ich dann sah, dass die Männer an der Theke ihre Kippen immer auf den Boden warfen, wie das damals üblich war, kam ich auf die Idee, da diese Fliesen zu verlegen." Von einer großen Versicherung, die ihre Büros renoviert, bekommen sie ausrangierte Teppiche und ein Freund

von Jupp, der in einer Holzhandlung arbeitet, schenkt ihm zum 40. Geburtstag das Holz für die Verkleidung.

Frank Dominikowski erinnert sich an die zwei Klaviere, die im Raum standen – ein weißes und ein schwarzes. Eine Musikanlage wird organisiert, ein alter Spielautomat aufgestellt, der noch funktioniert, und der Raum mit allen möglichen Sitzgelegenheiten gefüllt. Karin besteht darauf, dass für die Feiern richtiges Geschirr benutzt wird, weil Pappteller und Plastikgeschirr bei den Feiern immer achtlos auf den Boden geworfen wurden. Auch das findet sich mit der Zeit. Für die Winterzeit werden zwei Ölöfen installiert. „Ich weiß nicht mehr, wo die Sachen alle herkamen. Aber darin war der Jupp gut – kann ich von dir was kriegen, bekommst du was von mir. Und wenn er den Chef fragte, ob er was für die Weihnachtsfeier der Belegschaft bekommen könnte, dann wurde das halt verbucht und dann war das so." Der Raum wird auch anderen Gruppen für ihre Feiern zur Verfügung gestellt und ist manchmal so etwas wie ein Möbellager. „Eine Freundin von uns musste mal vor ihrem Mann ins Frauenhaus fliehen. Als sie dann für sich und ihre Kinder eine Wohnung bekam, brauchte sie natürlich Sachen. Die Frauen kamen mit einem Transporter vorbei und ich sagte ihnen, dass sie sich Möbel wie Sofa, Sessel, Stühle, Tisch aussuchen könnten. Eine der Frauen meinte ganz erstaunt: ‚Habt ihr hier ein Möbellager?'".

Die SPD-Größen aus der Nachbarschaft, John van Nes Ziegler oder Norbert Burger, sind regelmäßige und gern gesehene Gäste bei den Feiern im Petershof. Als Nes Ziegler in seiner

Josef Hermanns

Der Hufschmied Georg Krause

Feier im Partyraum des Petershof, 1970er-Jahre

Fotos: Im Besitz von Karin Hermanns

direkt am Petershof gelegenen Wohnung mit geladenen Gästen seinen Geburtstag feiert, wird den Fahrern der Gäste die „Kneipe“ als Aufenthaltsraum zur Verfügung gestellt. Auch die Verabschiedung von Jupp, als er mit 65 in Rente geht, wird hier gefeiert.

Niclas Renner erzählt, dass er auf einer dieser Feiern Norbert Burger persönlich kennenlernte und später von ihm noch eine Postkarte bekam. In einem Karton findet Karin undatierte Fotos von einer Feier aus den 1970er-Jahren, die einen Eindruck von der Geselligkeit des Raums vermitteln. „Hier hing als Dekoration auch noch das alte Geschirr von der Lisa, dem Pferd.“ Auch nach der Pensionierung von Jupp wurde der Raum weiter für Feiern genutzt, bis die Werkstatt dann den Petershof verlassen musste. Wo all die Sachen danach hingekommen sind, weiß Karin nicht mehr. Vieles sei wahrscheinlich verschenkt worden.

Die im Dachboden eingebaute Toilette bekommt noch eine besondere Bedeutung, als die erste weibliche Auszubildende im Petershof anfangen will. Da heißt es zunächst, das sei nicht möglich, weil es keine eigene Umkleide und Toilette für Frauen gibt. „Aber wir hatten doch hier oben den Raum mit Waschbecken und Toilette. Der wurde dann noch besser ausgestattet, es kam noch ein Heißwassergerät rein und damit gab es eine Umkleide für die Auszubildende.“

Auch nach dem Umzug der Werkstatt in die Stolberger Straße besuchte Jupp bis zum Beginn seiner Krankheit noch regelmäßig seine Kollegen. Dann brachte er einen Brenner, Pfannen und Teig für Reibekuchen mit, um mit den alten Kollegen zu feiern. „Das hat der immer richtig organisiert“, erzählt Frank Dominikowski sichtlich beeindruckt. Und manchmal im Herbst gingen Karin und Jupp noch auf den Petershof, um Maronen zu sammeln.

Karin und Josef Hermanns im Gärtchen ihres Hauses an der Wendelinstraße, im August 2021 Foto: Christian Frings

Die Gespräche mit Karin und Josef Hermanns wurden Anfang August 2021 von Christian Frings in der Wohnung der Hermanns geführt, die Gespräche mit Frank Dominikowski und Niclas Renner auf dem Betriebshof an der Stolberger Straße.

Der Verein Machbarschaft e.V. bedankt sich für ihre bereitwillige Auskunft und bei den vielen anderen Menschen, die uns mit Informationen zur Geschichte des Petershofs in Köln-Müngersdorf geholfen haben. September 2021. www.petershof.org

Bei der Durchsicht ihrer Unterlagen findet Karin Hermanns die Kopie eines Artikels zur Geschichte des Hofes, der aus der ersten Hälfte der 1970er-Jahre stammen muss (Theo Burauen war bis Dezember 1973 Oberbürgermeister von Köln). Die genaue Quelle konnte nicht ermittelt werden.

Bei dem Autor H.C. dürfte es sich um Hans Clemens handeln, der in seinem Buch „Müngersdorf im Spiegel der Geschichte" von 1968 fast wortgleich dieselben Informationen zum Petershof bringt. Er schreibt dort, der Petershof sei 1924 an die Stadt Köln verkauft worden, während neuere Forschungen den Verkauf auf das Jahr 1926 datieren.

Im Petershof tagte damals Dorfgericht

Hof ist seit 50 Jahren in städtischem Besitz

Müngersdorf. Zu den Müngersdorfer Gutshöfen, die in den Besitz der Stadt Köln übergegangen sind, gehört auch der Petershof an der Belvederestraße. Der 1896 neuaufgebaute Hof, der als ursprünglicher Fronhof und Sitz des Dorfgerichts eine besondere Bedeutung hatte, wurde vor 50 Jahren von der Stadt Köln angekauft. Der Vorbesitzer war der Kölner Bankdirektor Ernst Königs. Das Herrenhaus wurde mehrere Jahre lang von Dr. jur. Sigmund Graf Adelmann von Adelmannsfelden bewohnt, der von 1922 bis 1926 Kölner Regierungspräsident war.

Seit 1945 befindet sich im Petershof eine Kindertagesstätte der Stadt Köln. Sie unterhält einen Kindergarten für vorschulpflichtige und einen Hort für schulpflichtige Kinder. Die vorhandenen Einrichtungen bieten für die etwa 115 Kinder die Möglichkeit einer zeitgemäßen Betreuung. Die Leiterin des Hauses ist Hildegard Huppert.

Der Hof war nebenbei noch eine Art von Notschule. Nach Beendigung des Zweiten Weltkrieges wurden die beiden Müngersdorfer Lehrerinnen Christel Humberg und Josefine Manderscheid von der Kölner Schulverwalung beauftragt, die örtliche Schuljugend zu betreuen. Das Gebäude der Müngersdorfer Volksschule an der Wendelinstraße war durch Kriegseinwirkungen stark beschädigt, so daß die damalige amerikanische Militärregierung hierfür den Petershof zur Verfügung stellte. Unter sehr schwierigen Bedingungen wurden Räume für diese Zwecke hergerichtet. Am 4. September 1945 nahm man den Schulbetrieb auf. Es wurden zunächst nur die Kinder des 1. bis 4. Schuljahres zugelassen. Einige Wochen später durften auch die Kinder der oberen Schulklassen unterrichtet werden. Der improvisierte Schulbetrieb endete mit der Wiederherrichtung der Volksschule an der Wendelinstraße.

Die im Petershof frei gewordenen Räume wurden dann vorübergehend der am 7. Juli 1947 eröffneten Kölner Sporthochschule zur Verfügung gestellt.

Die einstigen Wirtschaftsgebäude des Petershofes werden auch noch genutzt. Nach entsprechenden Umbauten entstanden hier Büros und Werkstätten des städtischen Grünflächenamtes. **H. C.**

Deckstein. Durch einen Rasenplatz ergänzt werden soll die Bezirkssportanlage Deckstein. Das sicherte Oberbürgermeister Theo Burauen bei einem Empfang für Kölner Sportler zu.